

# Priesenitzer Geschichte(n)



*Erzählt und aufgeschrieben von der Ortsgemeinschaft Priesenitz  
München 2007/2008*

# *Priesenitzer Geschichte(n) Teil I*

## *Die Brünner deutsche Sprachinsel*

Die Sprachinsel mit einer Fläche von ca. 70 qkm liegt am Südostrand des böhm.-mährischen Höhenzuges, ziemlich in der Mitte Mährens, wo die Flüsse Schwarza und Zwittza in die Ebene auslaufen und sich vereinigen. Die Sprachinsel zählte laut Volkszählung vom Jahre 1921 rund 58.000 deutsche Bewohner. Die ersten urkundlichen Nachrichten über die Orte tauchen im 12. und 13. Jahrhundert auf. Dass die Sprachinsel durch Kolonisation entstand, kann nicht nachgewiesen werden. Sie war ehemals bedeutend größer. Die Geschichte der Landgemeinden ist mit der Brünns eng verknüpft.

## *Ein kurzer Blick zurück*



Von den Orten der Brünner Sprachinsel kann auch das kleine deutsche Dörfchen Priesenitz (an der Vereinigung der Schwarza mit dem um das Jahr 1850 neu angelegten Flußbette der Zwittza) auf eine viele Jahrhunderte lange Vergangenheit zurückblicken.

Seit alters her - genauere Daten lassen sich nicht feststellen - war das Dorf ein Teil des Probstgutes St. Peter, das dem jeweiligen Probste (später Bischof) von St. Peter in Brünn gehörte. Zur Ansiedlung wird wohl die Mühle den Ausschlag gegeben haben, zu der von der Schwarza eine Ableitung (Mühlengraben) zum Mahlwerk führt. Der Schwemmlandboden und die Lößablagerungen machten es Bauern leicht, nach Trockenlegung und Rodung gute Frucht zu ernten.

## *Eine kleine Chronik*

**1645** Die ersten Aufzeichnungen von Priesenitz stammen aus dem Jahre 1645. Damals hatte der Ort 22 deutsche und 4 tschechische Einwohner. In dieser Zeit - es war am Ende des Dreißigjährigen Krieges und während der Belagerung Brünns durch die Schweden - hatten die umliegenden Ortschaften sehr unter der Besetzung zu leiden. So wurde auch Priesenitz samt Mühle niedergebrannt. Zwei Priesenitzer, die sich hinter die Brünner Festungsmauern geflüchtet hatten, wurden wie alle anderen Belagerten mit Bier und Brot versorgt. In Priesenitz gab es 24 Überlebende.

**1685** Wegen der vielen Feuersbrünste unternahm man ab 1685 Wallfahrten nach Turas, die erst 1939 von Hitler-Anhängern verboten wurden.

**1701** erbaute der Brünner St-Peters-Probst Matthias Gf. von Lichtenstein in Priesenitz eine kleine Kapelle mit Turm und Glocke.

**1714** führte der Weg der Pestkranken von Brünn über Priesenitz (wo die Anwohner angesteckt wurden) nach Mödritz zur weiteren Betreuung.

**1818** März und Juli, hatte es aus Unachtsamkeit beide Male gebrannt. Die anteiligen Kosten für den Hand- und Spanndienst, den die Priesenitzer zur Reparatur des Turmdachprojektes der Kirche hätten leisten sollen, wurde ihnen der Katastrophe wegen erlassen. Nach der Fertigstellung bei der Aufsetzung des renovierten Turmkopfes der Kirche waren aus Priesenitz als Abordnung dabei: Albin Esterak, Oberlehrer, Ferdinand Foussek, Unterlehrer, Emma Schwarzer, Industriallehrerin.

**1841-1850** erhielt die Zwittza ein neues Bett und fließt nun bei Priesenitz in die Schwarza. Durch die Regulierung der beiden Flüsse gingen auch die Überschwemmungen stark zurück.

**1861** erhielt Priesenitz einen eigenen Friedhof, ein großer Erfolg, da die Toten bisher in Mödritz begraben wurden, zu deren Pfarrei Priesenitz gehörte.

**1866** waren in Priesenitz 26 Todesfälle durch "Brechdurchfall", Cholera und Typhus.

**1881** ertrinkt ein 4-jähriges Kind vom Müller Lamatsch im Mühlgraben.

**1882** verbrennt Jakob Pilat in seinem Haus.

**1889** wird ein Unbekannter aus dem Zwittfluß gerichtlich beschaut.

Bis **1900** galt als Währung der Gulden (100 Kreuzer). Danach wurde die Krone eingeführt (1 Gulden = 2 Kronen = 100 Heller)

**1910** wurde unter der Amtszeit von Bürgermeister Matthias Rudoletzky die Kapelle abgerissen und an gleicher Stelle durch eine größere ersetzt. Bischof Graf Huyn weihte am 28. August 1910 die Kirche der hl. Martyrerin Margarethe von Antiochia. Die Einweihungsurkunde war im Altarraum der Kirche zu besichtigen. Die Bauarbeiten führte Stadtbaumeister Wlatschil aus Brünn durch, der Preis betrug 11.200 Kronen, 7.000 Kronen wurden durch einen Obergärtner gesammelt. Die Bauern leisteten kostenlosen Fuhrdienst und lieferten Material.

**1911** wurde in Mödritz die Bürgerschule eröffnet. Kinder aus den Dörfern Morbes, Schöllschitz und vor allem aus Priesenitz besuchten sie.

**1912** wurden der deutsche Turnverein und die Raiffeisenkasse gegründet. Im gleichen Jahr richtete die Reblaus in den Weingärten am Feldweingarten so große Schäden an, dass der Weinbau nicht mehr weiter betrieben wurde. In den Kellern standen noch die Weinpressen und rosteten vor sich hin. Die Brüder Grimm wagten auf der Eden einen Versuch und pflanzten Wein an. H. Doleschal bewachte die Weinreben.

Nach Auflösung der k.u.k. Monarchie wurde Priesenitz am 28.10.1918 tschechoslowakisches Staatsgebiet, **1919** erfolgte die Eingemeindung zu Groß-Brünn. Im Januar begann man mit der Abstempelung der noch im Umlauf befindlichen österreichisch-ungarischen Geldscheine. Das leitete die Währungstrennung ein, in deren Rahmen auch der Banknotenumlauf um 50% verringert wurde. So sollte einer Inflation vorgebeugt werden. Am 15. Juni erfolgte die erste Gemeindewahl nach dem Krieg, die zugleich den Frauen zum ersten Mal ihr Wahlrecht brachte. Im September mußte auf Anordnung der Bezirksbehörde das Denkmal Kaiser Josefs II. entfernt werden. Auf den Sockel setzte man ein Kreuz auf.

**1920** Mitte Januar regnete es so stark, dass die Flüsse über ihre Ufer traten und die Wintersaat verschlammte. Am 18. April war die erste Wahl zur Nationalversammlung. Bei der Sonnwendfeier in Schöllschitz waren in diesem Jahr 12.000 Personen anwesend, darunter auch Priesenitzer und Mödritzer.

**1921** wurden 102 Häuser mit 134 Wohnungen und 543 Einwohnern gezählt (gesamte Einwohner). Die meisten Priesenitzer waren damals in der Landwirtschaft tätig, übrige entweder im Gewerbe, so als Schlosser, Tischler, Hufschmied, Sattler, Wagner, Bäcker, Schuster, Zimmerer, Fleischer, Schneider und Gärtner oder fanden darüber hinaus Arbeit und Brot in der nahegelegenen Industriestadt Brünn (Tuch- und Maschinenfabriken). Ihren Arbeitsplatz erreichten sie entweder zu Fuß (4 km) oder ab dem Bahnhof Mödritz mit einer halben Stunde Gehweg nach Mödritz. Im September wurde die Zuckerfabrik vollkommen modernisiert und auf eine Tagesleistung von 8000 Zentnern Rüben gebracht.

Es war auch eine Sauerkrautfabrik ansässig, die sich k.u.k. Hoflieferant nennen durfte.

**1923** fanden wieder Gemeindewahlen statt (16.9.). Im Winter 23/24 herrschte andauernde strenge Kälte, so dass der Boden bis zu einer Tiefe von 60 cm gefror und die Frühjahrssaat verzögerte.

**1924** In den Tagen vom 14. bis 16. Februar wütete ein orkanartiger Sturm in der Gegend. Dabei wurde das schöne Dach des Mödritzer Kirchturms schwer beschädigt. Bei der feierlichen Einweihung nach der Reparatur waren fast alle Einwohner aus Mödritz und Priesenitz anwesend.

Der Winter 24/25 war außerordentlich mild. Eine Kältewelle im März brachte aber Temperaturen bis 12 Grad.

**1925** Im August wurde oberhalb der Sandgrube bei der Ziegelei an der Obrawa ein Hockergrab etwa aus der Zeit um 2000 v.Chr. gefunden, insgesamt 5 Gräber an dieser Stelle. Im Herbst setzte eine ausserordentlich Mäuseplage ein. Saat und Kleefelder wurden kahlgefressen. Am 20. Februar waren Parlamentswahlen.

Die während des vergangenen Weltkrieges abgelieferten Kirchenglocken wurden durch neue ersetzt und in Brünn vor dem Dom geweiht.

In dieser Zeit beginnen sich Radioapparate einzubürgern

Auf Antrag der tschechischen Gemeindevertreter wird beschlossen, Straßen und Plätze zweisprachig zu bezeichnen.

**1926** stürzt in Priesenitz die Schwarza-Brücke ein. An den Eisbrechern vor der Brücke hatten sich riesige Schollen aufgestaut, denen die Eisbrecher nicht standhalten konnten. Die Eismassen rissen die Holzstützpfiler mit sich und auch den Brückenaufbau.

**1927** am 27.Oktober waren Gemeindewahlen.

**1928** Am 15. April nachmittags um 4 Uhr flog das Polarluftschiff des italienischen Forschers Nobile über Mödritz und Priesenitz in Richtung nach Norden. Es kehrte nie mehr zurück, Nobile konnte mit 4 Begleitern gerettet werden.

Im Sommer des Jahres fand in Brünn aus Anlass des 10-jährigen Bestehens der Tschechoslowakischen Republik eine große Ausstellung auf dem Gelände der "Baurischen Rampe" statt. Das Jahr war in meteorologischer Sicht bemerkenswert: der Sommer war trocken und brachte am 12. Mai und 3. Juni so starke Fröste, dass dabei das Korn in den Niederungen erfror. Der Winter 1928/29 war der längste und kälteste seit Menschengedenken. Nach mildem Weihnachtswetter setzte anfangs Januar eine Kälteperiode ein, die bis zum 7. April dauerte und Temperaturen bis -32 Grad brachte.

Am 8. Dezember fanden Wahlen für die Landesvertretung statt.

**1929** Das Jahr der großen Wirtschaftskrise ging auch an den Bauerngemeinden nicht spurlos vorüber.

Am 17. Oktober erschien um 2.45 Uhr unverhofft das deutsche Großluftschiff "Graf Zeppelin" in geringer Höhe und nahm Kurs nach Süden, es wurde allgemein bestaunt und bewundert.

Am 27. Oktober fanden Parlamentswahlen statt.

**1930** Die Enthüllung des Kudlichdenkmals auf dem Marktplatz in Mödritz war Anlass zu Feierlichkeiten am 16. und 17. August.

**1931** Im Oktober fanden Gemeindewahlen statt.

**1932** In diesem Jahr wurde die Autobuslinie der Brünnner Städtischen Straßenbahn über Priesenitz bis nach Mödritz verlängert. Ihre Endstation war bei der Kriegerkapelle auf dem Marktplatz.

**1934** Das Jahr brachte einen ungewöhnlich heißen Frühling mit Temperaturen von 25-28 Grad Mitte April. Nach Hagelschlag am 25.April regnete es 6 Wochen lang keinen Tropfen. Ende Mai

erfroren in den tief gelegenen Rieden Kartoffel und Mais. Dem trockenen Sommer folgte ein feucht-warmer Herbst mit ungewöhnlichem Pilzreichtum.

**1935** Das ausserordentlich trockene Jahr brachte nicht nur Futternot, das Kraut litt zudem durch massenhaftes Auftreten der Kohleule.

**1936** Die Zuckerfabrik, die seit Jahren stillstand, wurde nun völlig ausgeräumt. Am 15. Juli fuhr Staatspräsident Beneš durch Mödrütz, die Schuljugend begrüßte ihn auf dem Bahnhof in Mödrütz. Auch aus unserer Gegend fuhren Besucher zu den Olympischen Spielen, die in diesem Jahr in Berlin stattfanden.

**1937** Eine Priesenitzer Abordnung gratulierte zu den Primizfeiern in Mödrütz.

Der Sommer brachte eine riesige Raupenplage: die Raupen des Kohlweißlings ließen auf ganzen Feldern nur die Rippen der Krautköpfe stehen. Viele Krautfelder mussten ohne Ernte umgeackert werden. Hochwasser nach reichlichen Niederschlägen im August und September machte der Raupenplage zwar ein Ende, brachte aber neuen Schaden.

Die vor einigen Jahren asphaltierte Reichsstraße wurde im Sommer mit neuem Belag versehen, und zwar zu Versuchszwecken Teilstrecken mit Quadern, Klinkersteinen und Asphalt.

**1938** war politisch gesehen ein spannungsreiches Jahr. Hitlertruppen marschierten im März in Österreich ein und am 1.10. in das Sudetenland, auch in Südmähren bis Pohrlitz.

An der Maifeier der Sudetendeutschen Partei auf dem Marktplatz in Mödrütz nahmen 12.000 Personen aus der ganzen Umgebung teil. Es gab auch einen großen Festzug und künstlerische Darbietungen von Mitgliedern des Brüner Stadttheaters in der Turnhalle.

Im Juli, mitten im Schnitt, brach die Maul- und Klauenseuche aus und erlosch erst mit Beginn des Winters. Wolkenbruch und Hagel am 21. August, anschließende Regentage mit enormen Niederschlagsmengen brachten Hochwasser und Überschwemmung aller rechts der Schwarza liegenden Riede.

Im September mussten als Folge der politischen Auseinandersetzungen mit Deutschland teilweise die Rundfunkgeräte abgeliefert werden. Die im Oktober nach der Besetzung Südmährens durch deutsche Truppen in Mödrütz und anderen Dörfern stationierten tschechischen Truppen zogen erst am 7. Dezember wieder ab.

**1939** Nach der Besetzung Böhmens und Mährens am 15. März fuhren nun Panzer auf der Reichsstraße Richtung Brünn. In Priesenitz quartierte sich jetzt reichsdeutsche Artillerie ein, nachdem vorher wegen Mobilisierung tschechische Truppen einquartiert waren.

Anschließend an die Besetzung wurde die Währung umgestellt, 10 Kronen galten nun soviel wie 1 Reichsmark. Das Reichsministerium des Innern verfügte, dass jene Volksdeutschen im Protektorat mit Wirkung vom 16. März 1939 die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten, die am 10. Oktober 1938 das Heimatrecht in einer Gemeinde der ehemaligen ČSR besaßen, also auch die Priesenitzer und Mödritzer. Beim Landesamt in Brünn konnten nun nach einer Verfügung Deutsche eine Namensänderung beantragen, die einen tschechischen Namen hatten, z.B. Nemeč - jetzt Deutsch.

Ab sofort wurde Rechtsverkehr eingeführt. Die Umstellung von Links- auf Rechtsverkehr machte vor allem den Zugtieren, vor allem den Pferden, Schwierigkeiten.

Am Morgen des 1. September begann der Zweite Weltkrieg.

Am 1. Oktober wurden Lebensmittelkarten eingeführt, um eine gerechte und ausreichende Versorgung aller Bewohner zu gewährleisten. Trotz des Krieges wurde im Oktober in Priesenitz, Mödrütz und Umgebung Kirtag gefeiert. Im Oktober wurden sog. "Eintopf-Sonntage" eingeführt. In Brünn wurde dabei Essen aus Feldküchen ausgegeben. Am 16. November wurden Bezugskarten für Kleider und Schuhe ausgegeben. Sie hatten jeweils ein Jahr Gültigkeit.

**1940 - 45** Es sind die bitteren Kriegsjahre

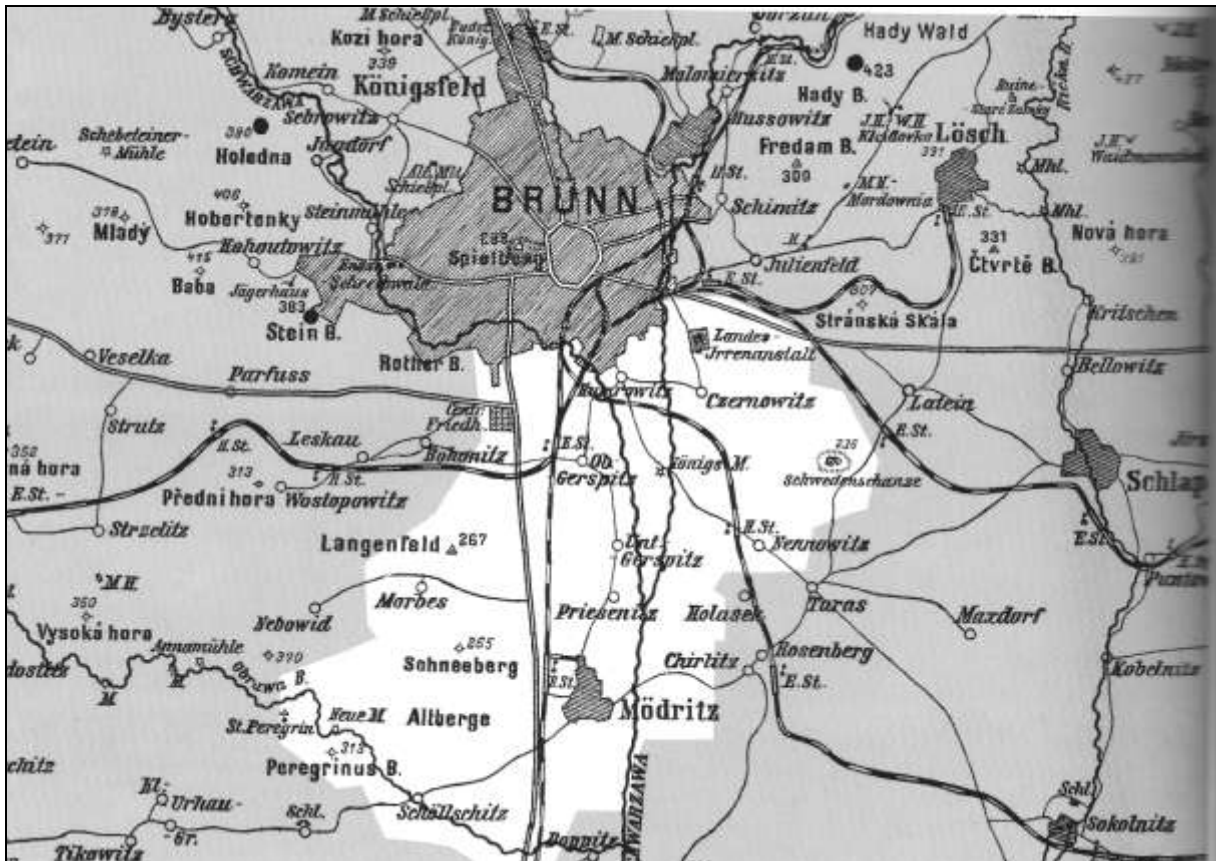
Die letzte offizielle Einwohnerzahl ist mit 520 angegeben (deutsche Bevölkerung am 31.3.1945). Die Heimatauskunftstelle für Böhmen und Mähren spricht von 546 Einwohnern mit 411 ha und 145 Häusern (tschechische Hausbesitzer nicht enthalten).

Am 31. Mai 1945, dem Fronleichnamstag, kam das Ende der deutschen Gemeinde Priesenitz durch die Vertreibung und den Brünner Todesmarsch.

(Auf eine detaillierte Darstellung der letzten Kriegswochen wird an dieser Stelle verzichtet. Siehe hierzu insb. "Mödritzer Heimatbuch")

**Einwohnerzahlen der deutschen Bevölkerung von Priesenitz**

1921	1930	1939/45 gefallen	31.03.1945	geflohen	am Todesmarsch teilgenommen
415	469	34	520	100	352



**Quellen:**

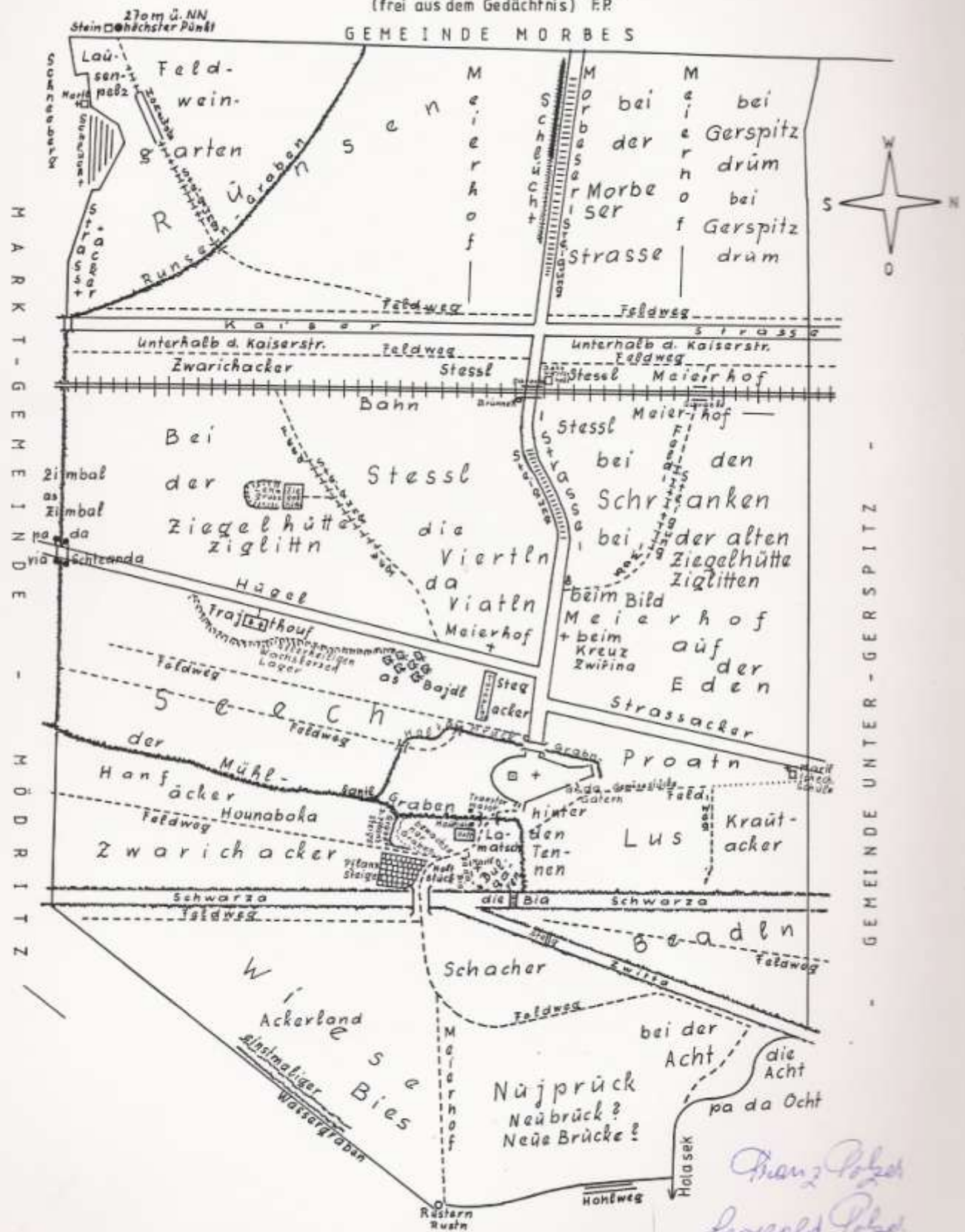
- Hans Felkl, Heimatbüchlein der Brünner deutschen Sprachinsel, Brunn 1924, S. 31 ff, S.95, Teil 2 S. 151
- Mödritzer Heimatbuch, Teil 1 S. 429 ff
- Brunn im Wandel der Zeit
- Auszüge aus den Brünner Landesarchiven
- Deutsche Sprachinselorte bei Brunn e.V.

## *Inhaltsverzeichnis*

*Die Brünner deutsche Sprachinsel*  
*Ein kurzer Blick zurück*  
*Eine kleine Chronik*  
*Priesenitzer Flurnamen und Ortsbezeichnungen*  
*Priesenitzer Gewerbetreibende und Kaufleute*  
*Priesenitzer Klein-Landwirte*  
*Priesenitzer landwirtschaftliche Betriebe*  
*Das Gemeinde-Gasthaus*  
*Die Volksschule*  
*Die Krautfabrik*  
*Die Priesenitzer Kirche*  
*Das Kriegerdenkmal*  
*Der Priesenitzer Friedhof*  
*Die Marterlsäule*  
*Der Turnverein*  
*Freiwillige Feuerwehr*  
*Raiffeisenkasse*  
*Priesenitzer Tracht*  
*Kirchweihfest*  
*Flecken*  
*Festliche Veranstaltungen*  
*Paurisch*  
*Wallfahrt nach Turas*  
*Die letzten selbstständigen Bürgermeister*  
*Der Brünner Todesmarsch*  
*Ankunft in der "neuen" Heimat*  
*Zum Gedenken*  
*Da Holtabruck*  
*Die Ortsgemeinschaft Priesenitz heute*  
*Museum der Brünner Sprachinselorte auf Schloß Erbach*  
*Gefallene, Vermisste und Opfer des 2. Weltkrieges*  
*Adressenverzeichnis*

LAGEPLAN  
DER PRIESENITZER FLUREN  
(frei aus dem Gedächtnis) F.R.

GEMEINDE MORBES



GEMEINDE UNTER-GERSPITZ

Franz Polzer  
Leopold Polzer

1985



## *Priesenitzer Flurnamen und Ortsbezeichnungen*

Die höchste Erhebung von Priesenitz, gleichzeitig trigonometrischer Punkt, liegt bei 270 m NN. Unmittelbar daneben steht ein ca. 1 m hoher grauer Stein, unter dem der Überlieferung nach gefallene napoleonische Soldaten begraben sein sollen.

- **Alte Teichäcker**
- **Bildäcker** (beim Bild) hochgestelltes Marien-Votiv-Bild
- **Breitenfelder**
- **Eden**  
hier sammelte sich das Wasser vom ansteigenden Gelände gegen Morbes. In den dreissiger Jahren drainagiert, wird das Wasser durch Rohre in die Schwarza geleitet.
- **Felder unter der Kaiserstraße**
- **Feldweingarten**  
Bis vor ca. 80 Jahren wurde hier noch Wein angebaut. Die Reblaus vernichtete den Bestand.
- **Flur** gegen Mödritz
- **Friedhof**
- **Gärten**
- **bei Gerspitz drum**
- **Grünholzäcker**
- die **Halt** (Holt),  
eingezäuntes Brachland. Auf dieses Gelände wurden Schweine und Ziegen getrieben. Der Holter ging morgens durch das Dorf und knallte mit eine ca. 5 m langen Peitsche. Das war das Zeichen für die Bewohner, das Vieh auf die Straße zu treiben. Der Holter wiederum trieb die Herde in den Pferch
- **Hanfäcker**, deutet auf wahrscheinlich schon lange zurückliegenden Hanfanbau
- **Häusel**
- **Häuseläcker**
- **Hofstatt**
- **Hohlweg**, musste auf dem Weg nach Holasek durchfahren werden
- **Hügel**, Erhebung gegen Mödritz gelegen
- unterhalb der **Kaiserstraße** (Staatsstraße Brunn-Wien)
- **Krautäcker**
- **beim Kreuz**, Felder hinter dem Standort. Bei der Bitttageprozession wurde hier um gute Ernte gefleht
- **unser Kreuz**, das Ackerland dahinter besaß Johann Polzer. Dieses Kreuz wurde bei Bitttagen ebenfalls angegangen
- **Lahn** (gegen Morbes, Mödritz, Untergerspitz)
- **Lausenpelz**
- **Lusfelder**
- **Mauthäusl**, jeder der die Brücke passieren wollte, musste vorher an den Zöllner eine Maut zahlen. Wurde in den 20er Jahren aufgehoben
- **bei der Morbeser Straße**
- **Mühlgraben** mit dem Santl.  
Bei Hochwasser angeschwemmter Sand. Bad.
- **Neubruchäcker**
- **Neu-Brückenäcker**
- **Oedenäcker**
- **Pflanzsteigen**  
Nur einige qm große Feldstücke, die voneinander durch schmale Grasraine, gleichzeitig Weg, getrennt waren. In der Nähe floss der Mühlgraben vorbei, aus dessen kleinen Seitenarm, der extra dafür gegraben worden war, Wasser zum Gießen der Weißkrautpflanzen geschöpft wurde. Die Pflanzen wurden, wenn sie eine bestimmte Größe erreicht hatten, aufs Feld verpflanzt.
- **Rüster**, alte Ulme am Feldweg nach Holasek
- **Runsen**, Runsengraben mit Wasserzufluss von Morbes her
- **Schacher**

- **Schneeberg**  
Hang gegen Mödritz abfallend, dahin gehörig. Getrennt von Priesenitzer Gemarkung durch eine tiefe, verwilderte Schlucht. Am Abgrund auf Priesenitzer Seite steht eine 2,5 m hohe gemauerte Martersäule.
- bei den **Schranken**
- **Schwarzabücke**, Holzbrücke.  
Rammen gegen Eisschollen schützen die Brückenpfeiler. Ende der 50er Jahre Betonbrücke
- **im See**, Ackerland, kein stehendes Wasser
- **Seegarten**
- **Seewiese**
- **Stegacker**
- **bei den vier Steinen**  
Die Grenze zwischen Priesenitz und Mödritz ist durch vier Steine markiert
- **Stessl** (an der Bahnlinie entlang)  
Hier steht an der Bahnlinie und an der Straße das Bahnwärterhaus. Der Wärter bedient von hier aus drei Schranken. Aus einem 20 m tiefen Ziehbrunnen kann neben den Schranken herrlich frisches Wasser hochgeholt werden.
- **Strassacker**  
Schotterstraße nach Morbes. Entlang verläuft eine nicht besonders tiefe Schlucht.
- **Transformator**, unmittelbar neben der Mühlgrabenbrücke
- **Turnplatz**. Es gab viel Ärger, da beim Ballspiel der Ball oft in die angrenzenden Felder fiel.
- **Vierteläcker** bei der Bahn (die Viertln)
- **Vierteläcker** gegen Morbes
- **kleiner Wald (Baidl)**, früher Feuchtgebiet, jetzt drainagiert
- **Wiese (Bies)**  
1936 wurde der Zwitta entlang ein tiefer Kanal gegraben, große Rohre gelegt und wieder mit Erde abgedeckt, in denen die Abwässer einschließlich der Schlachthofabfälle aus Brünn eingeleitet und auf der Höhe der Felder Wiese in die Schwarza abgelassen wurden, was einen Mords Gestank gab. Bevor der Kanal gebaut wurde, floss das Dreckwasser in die Schwarza, das war im Sommer das Badewasser.  
(Anmerkung L.Polzer: Wir hatten auf unserem Feld einen Kanalschacht und bekamen einen geringen Entschädigungsbetrag. Ich kann mich nicht erinnern, dass jemand krank wurde. Als die Schwarza noch nicht reguliert war und ein Mäander überig blieb, gab es dort auch Fische.)
- **bei der Ziegelhütte** (gegen Mödritz)  
Noch in den dreißiger Jahren brannte dort ein Priesenitzer, der auf tschechisch Ciglarsch genannt wurde, Lehmziegel. Kinder halfen barfuß, den nassen Lehm, der mit Spreu vermischt war, zu stampfen.
- **bei der alten Ziegelhütte** (gegen Unter-Gerspitz)
- **Zwarichacker** (an der Bahnlinie entlang)
- **hinterm Zwirina** (Name des Einwohners)



(Auf die mundartliche Schreibweise wurde verzichtet)



Priesenitz heute - aus der Vogelperspektive (Quelle: Google)

## *Priesenitzer Gewerbetreibende und Kaufleute*

- **Autrata** Johann - Schmiedemeister
- **Autrata** Josef - Schlossermeister
- **Grimm** Jakob Matthias - Zimmermeister
- **Schauer** Anton - Sattlerei
- **Grimm** Johann und Rudolf, Sauerkrauterzeugung
- Mühle - ehemaliger Besitz der Familie Lamatsch
- **Hölzl** (aus Meran/Südtirol stammend) - Lebensmittelhandlung (Geschäft der Johanna Philipp)
- **Zimmermann** Johann - Lebensmittelhandlung im eigenen Hause, gehbehindert

Die ältesten Lebensmittelhandlungen waren die zum Gemeinde-Gasthaus bzw. zum Hause Hlauschek gehörenden. Sie wurden in letzter Zeit nicht mehr betrieben.

## *Priesenitzer Klein-Landwirte (2- 3 ha)*

- **Cypris** Theresia
- **Ehrenberger** Karl
- **Grimm** Friedrich
- **Hlauschek** Anton
- **Pilat** Josef
- **Schauer** Anton
- **Solnitschka** Josef
- **Tesarsch** Agnes
- **Zimmermann** Josef

## *Priesenitzer landwirtschaftliche Betriebe (i.d.R. 6 ha und mehr)* insgesamt 264 ha

- **Bartl** Josef
- **Bartl** Karl
- **Bistumsbesitz**
- **Grimm** Franz
- **Grimm** Johann
- **Grimm** Rudolf
- **Hoffmann** Ignaz
- **Hoffmann** Johann
- **Hoffmann** Marie
- **Ludl** Franz
- **Mitsch** Franz
- **Mühle Lamatsch**
- **Pilat** Franz
- **Pilat** Mathias
- **Polzer** Ignaz
- **Polzer** Johann
- **Polzer** Karl
- **Rudoletzky** Franz jun
- **Rudoletzky** Franz sen
- **Rudoletzky** Karl
- **Rudoletzky** Mathias
- **Schauer** Franz
- **Schauer** Ignaz
- **Schauer** Johann
- **Schmidt** Johanna
- **Seidl** Karl



Johann Polzer (Foto Fam. Polzer)

- **Spichal** Therese
- **Tesarsch** Josef
- **Uher** Jakob
- **Veith** Johann
- **Wernard** Agnes



Priesenitz Nr. 14, im Hof des Anwesens von Johann Polzer (1943)  
Felix und Robert Polzer (vorne) mit Stute Frieda und Fohlen (Foto Fam. Polzer)

## *Das Gemeinde-Gasthaus*

Im Jahre 1908 wurde zum 1890 erbauten Wirtshaus unter Bürgermeister Ignaz Schauer der Gasthaus-Saal anlässlich des 60-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz-Josef I. angebaut. Der Saal wurde Jubiläums-Saal genannt, was in einer Inschrift auf Marmor an der Aussenseite zur Straße hin ersichtlich war. Fest- und Vereinsveranstaltungen, Feuerwehrrball, Turnerfest und das drei Tage dauernde Kirchweihfest konnten nun dort stattfinden. Vergeben wurde die Lizenz zur Bewirtschaftung an Pächter, deren erster Herr Gebauer war von ca. 1890 - 1893. Ihm folgte Herr Anton Wichlidal aus Austerlitz, ein Tscheche. Ca. 2 Jahre lang war Herr Soffka Wirt. Dann führte die Familie Phillip die Wirtschaft, während Herr Matl aus Mödritz die Fleischerei übernahm, die dem Wirtshaus angegliedert war. Phillip und Matl zogen sich zurück und Herr Soschka, der bei Wichlidal gelernt hatte, übernahm die Gastwirtschaft und die Fleischhauerei. Bis zum Zusammenbruch des Hitler-Reiches übernahm wieder Herr Matl aus Mödritz die Wirtschaft mit Anhang für kurze Zeit.

Im Jahre 1918, nach Ausrufung des tschechoslowakischen Staates, musste die Tafel entfernt werden und wurde im Boden des Saales aufbewahrt. Im Jahre 1950 wurde das Haus abgerissen, nur der Saal blieb stehen.

## Die Volksschule

Die zwei-klassige Volksschule wurde im Jahre 1885 erbaut. Die Unterschriften, die mit drei Kreuzen geleistet wurden, nahmen nun immer mehr ab.

- **Oberlehrer:**  
**Esterak** Albin  
**Tobolar** Anton  
**Wagner**
- **Lehrer:**  
**Fousek** Ferdinand, später in Nennowitz tätig  
**Janaczek** Julius, verh. mit Tochter Stefanie des Oberlehrers Esterack  
**Drescher** Karl, gebürtige Morbese Bauernsohn  
**Zawrzel** Helene, Tochter des in Priesenitz wohnhaft gewesenen Schnittwarenhändlers Zawrzel  
**Langhammer**  
**Effenberger** Heinrich  
Fr. **Jelinek**

Im Gebäude der Volksschule befand sich auch der Kindergarten. Hier wirkte langjährig Fr. Viktoria **Mitsch**, geb. Quilos (Kwilos (?)) (\*1890 in Wien, Eltern aus Polen) (später ansässig in Tomerdingen, Franz Mitsch gilt nach dem Krieg als vermisst)

Johann Schauer erzählt hierzu:

"Mein Großvater Mathias Schauer, der im Jahre 1828 geboren ist, erzählte mir, dass derzeit die Kinder nach Mödritz zur Schule gingen. Die Schule war in der Scheune von Ponzer Latzka eingerichtet. Schulpflicht war damals 6 Jahre. Meine Eltern gingen schon in Priesenitz zur Schule und zwar im Hofe von Johann Rudoletzky (Pepker Hannes), dort war eine einklassige Schule eingerichtet."



deutsche Volksschule in Priesenitz



Tschechische Minderheitsschule

## Die Krautfabrik

("Erste mährische prämierte Sauerkraut-Erzeugung und Oekonomie in Priesenitz bei Brünn Fr. Rudolezky")

Gründungsjahr 1882

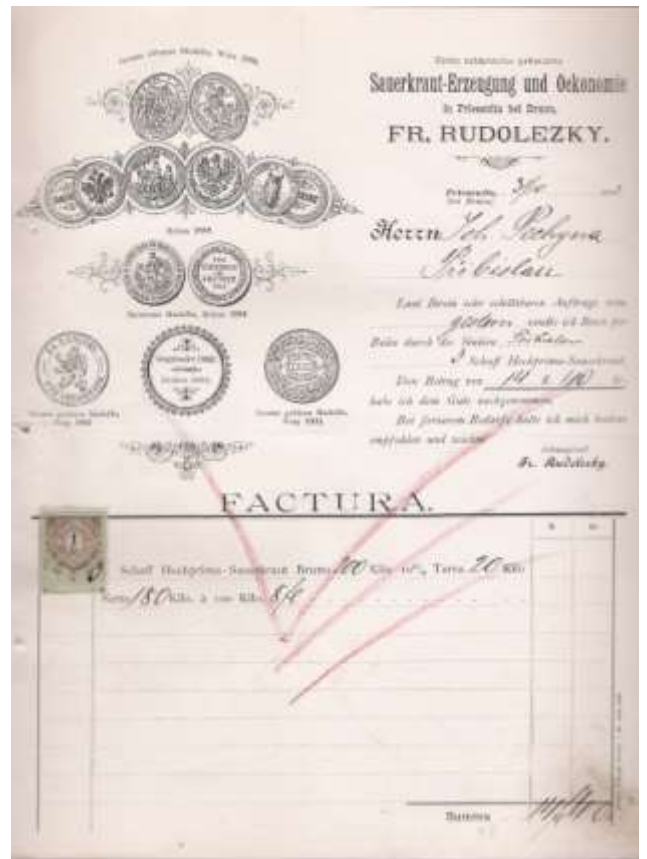
*O, du liebes Sauerkraut,  
wir können's nie vergessen,  
schon unsere Väter haben es gebaut,  
drum ist's ein edles Essen.*

Franz Rudolezky hatte einen Großbetrieb für Erzeugung von Sauerkraut und Gurkeneinlegerei. Dieser Betrieb war bereits mit modernen Maschinen ausgestattet. Johann Grimm (geb. 17.2.1896 in Unter-Gerspitz (?)) trat in den Betrieb seines Vettters ein, in dem er bereits eine Lehre absolviert hatte, und führte die Fabrik von 1931 bis 1945, da keine direkten Erben existierten (Franz Rudolezky's Tochter Porubsky führte den Betrieb eine Zeit lang). Die Initialen sind heute noch auf dem Dach des Wohnhauses zu erkennen.

(Quelle Brünner Heimatbote)

Die Firma war auch k.u.k. Hoflieferant.

(Quelle: Handbuch des Allerhöchsten Hofes und des Hofstaates seiner k. und k. Apostolischen Majestät für 1917, Wien)



Behandlung des Sauerkrautes nach Empfang des Ware (Anleitung auf einer Faktura, 1908)

"...Als man das Sauerkraut in Verbrauch nimmt, ist auf folgendes zu achten:

Nachdem der Deckel abgenommen worden ist, bedeckt man das Kraut sodann mit einer weißen Leinwand, auf diese wird ein dem Innenraum nach passend eingeschnittener Deckel gegeben und darauf beschwert man es mit einem Stein oder dgl. so weit, daß das Krautwasser über dem Deckel hervorgetreten bleibt; dies tue man auch nach jedesmaligem weiteren Herausnehmen von Kraut."



## Die Priesenitzer Kirche

Priesenitz wäre nicht vollständig, wenn nicht die Kirche inmitten dieses Dörfles, am Dorfplatz Schucklplotz, stehen würde. Der Schausteller Ruckstuhl stellte hier auf dem Platz bei der Kirche Schaukel und Ringelspiel auf; daher der Name "Schucklplotz".

Die kleine vom Brünner St. Peterprobste Mathias Graf v. Lichtenstein im Jahre 1701 erbaute, mit Blech gedeckte mitten im eingepfarrten Orte Priesenitz stehende, der hl. Jungfrau und Märtyrerin Margarete geweihte Kapelle wurde am Osterdienstage 1910 niedergerissen und auf ihrer Stelle eine schöne hohe grössere Kapelle vom Brünner Stadtbaumeister Wladschil um K 11.200,- erbaut und vom hochwürdigsten Herrn Patrone als Besitzer des Gutes Priesenitz Exzellenz Dr. Paul Grafen Huyn, Bischofes von Brünn am 15. Sonntage nach Pfingsten d.i. am 28. August 1910 feierlich eingeweiht.

(Quelle: Inventarium des Kirchen- und Pfünde Vermögens, Pfarrer Alfon Adam 1942)

Der Stand der Kirche wurde so gewählt, dass der Glockenturm in Richtung Westen steht, der Altarraum und die Sakristei nach Osten ausgerichtet sind. Ehemals war das Dach der Kirche mit grauen Schieferplatten gedeckt. Auf der Nordseite des Daches war die Jahreszahl 1910, auf der Südseite I H S in schwarzen Schieferplatten herausgehoben.

Pfarrer Stranecky, ein Tscheche, wird von der Pfarrei vertrieben (1939), an seiner Stelle tritt ein Deutscher (Pater Adam) die Stelle an.

Symbole des Glaubens finden sich im Ortsbereich an verschiedenen Stellen.

Erst die Kirche selbst, in deren Innenraum auf einem Rundbogenträger, der den Altarraum vom Kirchenschiff trennt, in stark sich abhebenden Buchstaben die Aufschrift, geteilt durch ein Kreuz mit Dornenkrone, zu lesen war:

In diesen Zeichen wirst du siegen!





Für den Kirchenbesucher, der eintrat, quasi ein Wegweiser.

Wiewohl auch Katholik, konnte sich ein fanatisierter Tscheche mit dem deutschen Text nicht anfreunden. In den 1930-er Jahren zugezogen und des Deutschen noch kaum mächtig, wollte er seinen slawischen Brüdern sein besonderes Nationalbewußtsein beweisen, indem er sich, nachdem die Deutschen vertrieben worden waren, eine lange Leiter besorgte und den deutschen Text mit Kalk zupinselte. Allzu beliebt muss er sich dadurch bei den Tschechen nicht gerade gemacht haben, denn zwei Tage später soll er gestorben sein, und ein Gerücht, das umging sagte, das sei die Strafe für seine Schandhafte Tat.

Weithin sichtbar war z.B. - I H S - auf der Südseite des Kirchendaches, in schwarzen Dachschieferplatten ausgelegt. Eine Erneuerung wäre fällig.

Die erste heilige Kommunion fand in der Priesenitzer Kirche statt, ebenso die Beerdigungsriten und das Requiem. Nicht ausgenommen ist auch die Priesenitzer Freiwillige Feuerwehr, die an den feierlichen Prozessionen zu Fronleichnam in Mödritz teilnahm und in ihrer Paradeuniform von der Mödritzer Feuerwehr unter "habt acht" verabschiedet wurde.

Zu erwähnen bleiben die drei Eisenkreuze, die auf Sockeln verfestigt waren.

Kreuz bei der Kapelle

Steht rechts vor dem Eingang in dieselbe, ist aus Gusseisen mit vergoldeter Heilandsfigur auf einem Steinpodest mit einem kleinen niedrigerem eisernen Gitter mit der Inschrift: Errichtet zur Ehre Gottes von Andreas Drasal im Jahre 1878 durch die Gemeinde Priesenitz.

Kreuz gegen Mödritz („Polzer-Kreuz“)

Rechts an der Bezirksstraße gegen Mödritz, aus Gusseisen, mit vergoldeter Heilandsfigur auf einem Steinpostament, mit der Inschrift "Gelobt sei Jesus Christus".

Kreuz gegen Morbes

Rechts an der Bezirksstraße von Priesenitz nach Morbes, aus Gusseisen mit Heilandsfigur, auf einem Steinpostament mit einer Inschrift.

Zu den Bitttagen wurden die Kreuze von der ländlichen Bevölkerung angegangen und um Schutz vor Unbill und um eine gute Ernte gefleht. Ungefähr um 1880 wurde das Strohdach des Polzer-Hauses "in den Binkeln" abgetragen und neu gedeckt. Seitdem ist auf der Straßenseite des Daches ein ungefähr 2 m hohes, aus Dachziegel ausgelegtes und bisher unversehrt gebliebenes schwarzes Kreuz zu sehen. (nach Leopold und Franz Polzer)

Gebet zu unserer Priesenitzer Schutzpatronin:

*Heilige Margarethe, wir grüßen Dich aus fremden Landen,  
Wir und unsere Ahnen einst vor Dir standen,  
Mit erhobenen Händen bitten wir Dich,  
Heilige Margarethe vergiss uns nicht.  
Du blickst immer noch von der Altarnisch hernieder,  
Doch wir sehen uns in diesem Erdental nie wieder!  
Bitte bei unserem Herrn und Gott,  
Dass er uns beistehen möge nach unserem Tod.  
Er möge uns barmherzig sein  
Und uns bewahren vor der ewigen Pein.  
Heilige Margarethe hilf uns und steh uns bei,  
Dass Gottes Barmherzigkeit uns beschieden sei,  
Damit wir uns mit Dir einst wiedersehn  
Mit allen Priesenitzern un den ewigen Himmelshöhn!  
Amen!*

Aufgeschrieben nach dem Studium der Heiligengeschichte und Legende der Heiligen Margarethe - Margareta  
Franz Polzer, Brückmühl, 31. März 1990

## Das Kriegerdenkmal

Südlich der Kirche, auf dem Platz vor dem Meierhof, steht -oder stand- das Kriegerdenkmal. Früher, in der Kaiserzeit stand dort auf diesem Sockel die Kaiserbüste Joseph II. Nach dem Zerfall der Monarchie mußte natürlich diese Büste weggeräumt werden und stand dann im Feuerwehrhaus. Den Sockel verwendete man zugleich als Kriegerdenkmal.

Kaiser Josef der II., Sohn und Mitregent der Kaiserin Maria Theresias, war der Vertreter des aufgeklärten Absolutismus und betrieb die Neuordnung der Staatsverfassung. Während der radikalen Reformen die er durchführte wurden Schulen gebaut, Krankenhäuser erstellt, die Folter abgeschafft und Steuern auch für Adelige eingeführt. Besonders aber befreite er die leibeigenen Bauern von der Leibeigenschaft (1781) und leitete politische Maßnahmen (Säkularisation) ein, die die Kirche betrafen, gegen die die Niederländer und Ungarn heftigen Widerstand leisteten. Kurz vor seinem Tod hatte sich die ablehnende Haltung so gesteigert, dass er nicht umhin kam, einige Reformen wieder zurückzunehmen. Bestehen aber blieb die Auflösung des kirchenpolitischen Systems (Auflösung von Klöstern) und die Befreiung der Bauern von der Qual der Leibeigenschaft.

Seit altersher (Felkl), waren im Dörfchen Priesenitz die meisten Bewohner leibeigen und unfrei. Sie waren Eigentum des jeweiligen kirchlichen Würdenträgers - des Propstes - von St. Peter in Brünn. Die Leibeigenschaft selbst geht weit zurück ins frühe Mittelalter als den deutschen Siedlern die Ansiedlung mit dem Versprechen angeboten wurde: mit dem Sonderrecht frei von Fron und Leibeigenschaft, von Steuern und Zinszahlungen auf 10 Jahre.

Es war der Wunsch der Premysliden Herzöge und Könige im 12. und 13. Jahrhunderts des 1. Jahrtausends, Deutschen die Rodung Urbarmachung von Landstrichen zu überlassen. Doch unter der Herrschaft des Georg von Podebrad, 1458 - 1471, wurde es verboten deutsch zu sprechen. Die deutschen Ansiedler wurden ebenfalls in die Leibeigenschaft gezwungen, wie es die tschechischen Bauern schon immer waren. Der Untertan war Eigentum des Herrschers und es soll Fälle gegeben haben, dass er sich das Recht anmaßte, die erste Nacht mit der Braut des frisch vermählten Brautpaares zu verbringen.

Wie erlöst müssen sich die gequälten und entwürdigten Bauern gefühlt haben als am 1.11.1781 bekannt wurde, dass der Regent Josef II. in seinen Reformen zumindest die Leibeigenen von der Leibeigenschaft an seinen Grundherren entband.

Nichts lag den befreiten Bauern deshalb näher in späteren Jahren, nachdem auch noch im Jahre 1848 am 7. September auf Grund des Gesetzestextes des Abgeordneten Hans Kudlich die gesetzliche Befreiung von der Fron, der Robot und dem Zehnten beschlossen worden war, Josef dem 11. ein Befreiungsdenkmal zu errichten. Der Bauer war frei, der Boden war frei. Zinszahlungen konnten umgewandelt und als Ablösesumme gezahlt werden.



Am oberen Ende des Dorfes, so bestimmten nun die freien Bauern sollte auf einem Steinsockel die Büste des Befreiers zur Huldigung aufgestellt werden.

Eine allzulange Lebensdauer hatte das Denkmal nicht. 1918 nach dem Zerfall der österr. ungar. Monarchie, gründete sich unter dem Präsidenten Masaryk die tschechoslowakische Republik. Als Symbol der Unterdrückung der slawischen Völker im Vielvölkerstaat galt auch die Büste Josefs des II. Die, als es ruchbar wurde, sie könnte nun von den neuen tschechoslowakischen Staatsbürgern demoliert werden, von den ebenfalls tschechoslowakisch gewordenen Deutschen vom Sockel geholt und im Feuerwehrhaus aufbewahrt. An der Sockelsäule wurde später in eingravierten goldenen Lettern auf Marmorplatten, der namentlich genannten Gefallenen des I. Weltkrieges gedacht.

1945, nach der Austreibung der Deutschen, zertrümmerten tschechische Fanatiker auch die Tafeln mit den Gefallenennamen ob es deshalb war, weil kein Name eines gefallenen Tschechen darauf stand? Die Sockelstiege gingen zum Teil auch in Brüche. Erst als, wie der Tscheche Ing. Jansky erklärte, es fest stand, Prizrenice sei jetzt Eigentum der Tschechen ging man daran das Dorf in Ordnung zu bringen. Weil man nun verantwortlich war wurde, auch das beschädigte Denkmal wieder hereingerichtet und mit einem Kreuz versehen. Auch wurde den unrechtmäßigen Besitzern jetzt auch klar, Josef II. hat nicht nur den deutschen Bauern die Pein der Leibeigenschaft genommen sondern auch den tschechischen Bauern. Es ist nun aller Ehre wert das Kreuz zu entfernen und durch eine Büste des Bauernbefreiers zu ersetzen. Ob es schon geschehen ist? (Leopold Polzer)

## *Der Priesenitzer Friedhof*

Bis zum Jahre 1861 wurden die verstorbenen Bewohner von Priesenitz am Mödritzer Friedhof begraben. Im Jahre 1861 bekam Priesenitz unter dem amtierenden Bürgermeister Tuppy (Tupy ?), Beruf Realitätenbesitzer, seinen eigenen Friedhof, in dessen Mitte ein Kreuz stand und dahinter ein kleines Häuschen mit Grabwerkzeugen. Im Jahre 1929 sollte er geschlossen und die Verstorbenen am Zentralfriedhof begraben werden. Johann Schauer als Bürgermeister und Oberlehrer Tobolar als Gemeinde-Sekretär intervenierten in dieser Angelegenheit erfolgreich beim Stadtrat und suchten zugleich um Vergrößerung an, was auch bewilligt wurde. Zur Aussenwelt wurde der Friedhof mit geschnittenen Holzlatten eingezäunt, ein Eisengittertor gab den Durchgang frei.

Nach 1945 wurden von den tschechischen Bewohnern die Gedenktafeln von den gefallenen Soldaten aus dem 2. Weltkrieg zerschlagen, sogar von der verstorbenen Sofie Barta wurde der Grabstein von einem Turaser gestohlen. Das Häusl am Friedhof wurde demoliert und das Material gestohlen. Das Unkraut überwucherte die Gräber. Bis zum Jahre 1952 wurde noch begraben. Pilat Matthias wurde als letzter begraben. Von 1952 an werden die Verstorbenen am Zentralfriedhof in Brünn beerdigt.

Ein Haus mit Garten und Bäumen steht seit Jahren schon an der Stelle, wo unsere Toten noch immer begraben liegen. Jedenfalls ist nicht bekannt, dass sie umgebettet wurden. Der einige hundert Quadratmeter breite Hang, auf dem das Friedhofsareal lag, wurde mit Erde aufgefüllt, um ihn zu den Feldern zum 'Seech' hin auszugleichen. Mit Bulldozern wurden die Grabsteine abgeräumt und mit schweren Raupen die Erde zu Ackerland umgescharrt. Es war eine Grabschändung!

(Nach Johann Schauer und Franz Polzer).

## ***Begräbnis in Priesenitz*** (nach Franz Polzer, 2005/2006)

Nach dem Ableben eines Dorfbewohners wurden nach den üblichen Vorkehrungen für die Beerdigung auch die Kirchendienerin, die 'Smetana Pasi', beauftragt, bis zum Tage des Leichenbegängnisses in der Zeit von 12 - 12:30 Uhr die Totenglocke zu läuten. Was bei der Ministranten die Frage aufwarf, ob es diesmal die 'Pepka Adl' sein könnte und ein gutes Trinkgeld zu erwarten sei. Der Priester musste verständigt werden, um den Tag und den Beginn der Trauerfeierlichkeiten zu vereinbaren. Da Priesenitz zur Pfarrei Mödritz eingepfarrt war und der Geistliche in Mödritz wohnte, war eine Pferdekuetsche unterwegs, die ihn und den Mesner abholte und sie später auch wieder wegbrachte. Eine Ehre für den Pferdehalter, der sich herausgefordert sah, Pferde, Kummet und Gefährt auf Hochglanz zu trimmen. Stolz fuhr er je nach Jahreszeit und der vereinbarten Uhrzeit mit dem Priester und dem Mesner vor der Priesenitzer Kirche vor, wo sich beide umkleideten und mit Ministranten, von denen einer ein Kreuz vorastrug, sich zum Trauerhaus begaben.

Der oder die Verstorbene blieb bis zur Beerdigung im Trauerhaus, - zum einen, weil es keine andere Möglichkeit gab, zum anderen entsprach das auch dem kirchlichen Ritus. Der Leichnam wurde im 'Vorhaus' oder Hausflur, oder in einem Zimmer, in dem sich niemand aufhielt, zwei oder drei Tage bis zur Beerdigung mit Blumen bekränzt aufgebahrt. Oft stand der Sarg noch offen und wurde erst kurz vor Beginn des Beerdigungsritus unter bitterem Schluchzen und Weinen zugenagelt.

Der Gang von der Kirche bis zum Friedhof dauerte ungefähr 20 Minuten. Die ganze Fläche des Friedhofs fällt vom Eingangstor aus nördlich und östlich leicht ab. Priesenitz hatte keine Leichenhalle, das ist heute kaum noch vorstellbar. In der Mitte des Friedhofs, einige Schritte hinter dem Friedhofskreuz, stand zwar ein kleines Häuschen, aber darin waren nur die Grabwerkzeuge des Totengräbers und sonstige Utensilien.

Am Tag der Beerdigung, die immer am Nachmittag um 2 oder 3 Uhr stattfand, versammelten sich die Verwandten, Angehörigen, Nachbarn und Dorfbewohner vor dem Trauerhaus. War der Verstorbene bei einem Verein, waren die Vereinskameraden dafür zuständig, den Sarg zu tragen; bei einem Burschen waren es die Burschen, bei allen anderen, Männern wie Frauen, trugen Männer den Sarg. Es war üblich, Nachbarn oder Männer, die der Familie nahestanden, darum zu bitten. Es war ein alter Brauch, dass an die Männer, die am Begräbnis teilnahmen, am Trauerhaus lange Kerzen verteilt wurden. Der Sinn dieses Brauches ist mir nicht bekannt.

Bei der Beerdigung vom Kratschmann Hansi fiel mir die Ehre zu, Kerzen zu verteilen. Zur gegebenen Zeit kam jetzt auch der Priester, vor ihm ein Ministrant mit dem Kreuz, weitere Ministranten mit dem Rauchfaß, Weihrauchschiffchen und Weihwasser. Es folgte die Aussegnung und Verabschiedung, der Sarg wurde mit Weihwasser besprengt und mit Weihrauch geehrt. Danach nahmen die vier Träger die Bahre auf und unter viel Tränen der Trauernden wird der Tote zum letzten Mal über die Schwelle seiner Heimstatt getragen. Unter Glockengeläut und Gebet und - wenn eine Musikkapelle dabei war, mit Musik - wurde der Sarg in die Kirche geleitet.

Dort fand der lateinische Begräbnisritus statt. Stanzl, der Organist, sang den Psalm "De profundis clamavi ad te Domine, Domine exaudi orationem meam" (Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir - Herr, erhöere mein Gebet"). Der Priester stimmte das "Pater noster" an, umschritt den Sarg und besprengte ihn wieder mit Weihwasser und ehrte ihn dann mit Weihrauch, dabei betete er leise das Vater unser weiter und schloss es laut ab mit der letzten Vaterunserbitte: "Et ne nos inducas in tentationem" und die Gemeinde antwortete "Sed libera nos a malo" (was man ja vom sonntäglichen Hochamt her kannte). Nach einem Gebet und dem Gesang "In Paradisum" ("Zum Paradies mögen Engel dich geleiten...") folgte die Aufforderung zur Prozession.

Die Träger nahmen den Sarg wieder auf die Schultern und der Leichenzug formierte sich: voran ging das Kreuz und der Weihrauch, dann die übrigen Ministranten mit dem Priester, es folgte der Sarg, und dahinter die Angehörigen und die übrigen Teilnehmer am Begräbnis. Nahm eine geschlossene Formation am Begräbnis teil, z.B. die Feuerwehr oder die Turner, so ging diese Abteilung an der Spitze des Zuges.

Auf dem Weg zum Friedhof wurde die Kirchenglocke geläutet und der Rosenkranz gebetet oder es spielte die Musik. Der Weg des Toten führte ihn in diesem Trauerzug zum letzten Male durch sein Heimatdörfel, hin zu seiner letzten Ruhestätte am Friedhof. Bevor der Sarg mit dem Toten in die Tiefe gesenkt wurde, wurde das Grab gesegnet. Dann wurde der sterbliche Leib der Erde übergeben und die Seele der Barmherzigkeit Gottes und der Fürbitte der Gottesmutter anempfohlen. Von Gebet begleitet geht nun der oder die Verstorbene den Weg in die Ewigkeit. Oft folgen noch Nachrufe, die an die Verdienste des oder der Verstorbenen erinnern und ewige Ruhe und Frieden wünschen. Die letzte Handlung bei der Beerdigung steht dem Totengräber zu.

Nach der 'Leich' sind die Träger und Männer zum 'Load vatrinka' ins Wirtshaus geladen. Das 'Requiem', die Totenmesse für den Verstorbenen wurde erst am nächsten Vormittag in unserer 'Kupelln' gelesen.

## *Die Marterlsäule*

Die Marterlsäule, viereckig aus Ziegel gebaut, rechts an der Bezirksstraße gegen Brünn an der Grenze zwischen Priesenitz und Unter-Gerspitz, wurde von den Eheleuten Josef und Katharina Czermak aus Priesenitz Nr. 47 im Jahre 1893 gebaut. An dieser Stelle soll ihre Tochter Marie (Maria?) am 16.09.1891, als sie abends mit ihrer Freundin aus Brünn von der Arbeit kam, von einem Fuhrwerker aus Eibenschitz aus Eifersucht erschossen worden sein. (Bericht von Johann Schauer)

Ein anderer Bericht zu diesem Vorfall von Leopold Polzer (aus dem Brünner Landesarchiv) lautet:

1891, 16./18. September

Cermak Martin, HNr. 47, 17 1/2 Jahre, Vater Händler in Priesenitz. Tod durch Schußverletzung des Schädels und Gehirnertrümmerung (augenblicklich todt). Der Verstorbene ging am 16. September abends gegen 7 Uhr mit ihren (?) Kameraden aus der Altstadt von Brünn und wurde in der Nähe von Priesenitz von einem fahrenden Händler aus Auspitz, namens Hofierek erschossen und blieb augenblicklich todt.

17./19. Juli 1866

Matthias Ludl, 54 J. Schußwunde durch den Kopf bei Gelegenheit einer Pferdeinquisition durch böhmisch-preußische Truppen. Gerichtlicher Befund: Todeerzwingung 19.7.  
Anmerkung des Pfarrers aus Mödritz: Laib war gleich todt.

## *Sanitätsdistrikt*

Zum Sanitätsdistrikt (in den 1920er Jahren) gehörten: Mödritz, Schöllschitz, Morbes, Priesenitz.

Dr. Sedlaczek und später Dr. Weithofer waren die zuständigen Ärzte. Wenn der Arzt in einem dieser Dörfer unterwegs war, blieb in einem dringenden Fall nur übrig, auf seine Rückkehr zu warten.

## *Der Turnverein*

In unserer Heimatgemeinde bestand vor dem ersten Weltkrieg eine Ortsgruppe des "Bundes der Deutschen Nordmährens" (1910).

Die führenden Männer dieser Gemeinschaft waren  
Jakob Matthias **Grimm**, Zimmermeister  
Johann **Rudoletzky**, Versicherungsangestellter

Zu den Teilnehmern am Turnbetrieb in Priesenitz gesellten sich auch turnfreundliche junge Männer aus Unter-Gerspitz. Geturnt wurde am Hof des Priesenitzer Schulgebäudes. Die ersten Turnversuche haben im Hof der Schmiede stattgefunden, wo aus Eisenstangen ein Reck errichtet wurde und sich manche die ersten Muskelzerrungen holten.

Erster Turnwart war Lehrer Hans Felkl aus Unter-Gerspitz. Unter den aktiven Teilnehmern aus Priesenitz war auch Oberlehrer Anton Tobolar.

Der Turnbetrieb hatte sich inzwischen gefestigt, weshalb man im Jahre 1912 beschloss, einen selbstständigen Verein zu gründen. In Unter-Gerspitz geschah dasselbe. Lehrer Felkl wurde im damaligen Zeitraum nach Ober-Gerspitz versetzt. Nach ihm übernahm Franz Schwarz die Stelle des Vereinsturnwarts.

Die Vereinsobmänner:

Oberlehrer Anton **Tobolar**  
Johann **Grimm** sen.  
Bürgermeister Matthias **Rudoletzky**  
Schlossermeister Josef **Autrata**, Kassenwart und letzter Obmann  
(Auszug aus "Der Turnverein im Blickfeld vergangener Zeiten")

## *Freiwillige Feuerwehr*

Die Freiwillige Feuerwehr Priesenitz wurde im Jahre 1893 gegründet. Sie spielte im gesellschaftlichen Leben der Gemeinde eine erhebliche Rolle. Das erste Feuerlöschgerät der Feuerwehr war eine Handpumpe, das neueste, das es damals gab. Drei Mann auf jeder Seite des langen Hebels pumpten durch auf-und-ab-Bewegung das Wasser in den Schlauch. Vorgespannt wurden Pferde, die das Gerät im rasanten Galopp zum Brandplatz brachten. Anfangs war jeder Bauer verpflichtet, seine Pferde bei einem Brand zur Verfügung zu stellen. Motorisiert wurde die Feuerwehr im Jahre 1912 (1913?) mit einer Motorspritze auf Rädern, die ebenfalls noch von Pferden gezogen werden musste. 1935 kaufte man zeitgemäß eine tragbare Motorpumpe, auf einem Auto abnehmbar montiert. Der erste Fahrer war Karl Doleschal, abgelöst durch Herrn Tschertschik (der sich auf den Namen Weber umschreiben ließ). Ein eigenes Gerätehaus sowie der Steigerturm waren Wahrzeichen der Gemeinschaft, dem Nächsten jederzeit zu helfen. (nach Johann Schauer).

Die **Kommandanten** seit der Gründung:

**Polzer** Franz  
**Rudoletzky** Franz  
**Schauer** Franz (letzter Kommandant)

*Einige Meter vor dem Haus, in Richtung zur Dorfstraße steht das sogenannte Steigerhaus. Es waren, wenn man es mit einem Stockhaus vergleichen möchte, drei Stockwerke eingebaut und vielleicht an die zwölf Meter hoch. Es war eben so hoch, daß man über die Häuser und Gebäude hinwegsehen und in die Ferne nach Norden und Süden, nach Osten und Westen schauen und so den Ort des Brandes feststellen konnte. Der Turm ist aus Eisenschienen, Traversen, zusammengenietet und geschraubt gewesen. Hauptsächlich diente der Turm zum Aufhängen und Trocknen der gebrauchten, nassen Schläuche. (Franz Polzer)*

## *Raiffeisenkasse*

Gründungsjahr 1912

### **Obmänner:**

**Schwarz**, Johann

**Grimm** Franz

**Schauer** Johann

### Geschäftsführer:

Fischer Karl

Tobolar Anton

Tobolar Robert Dr.

Sykora Rudolf

Mitsch Franz

Straka Karl



## *Kirchweihfest*

Zu den großen gesellschaftlichen Ereignissen gehörten in Priesenitz das Feuerwehrfest, das Turnerfest und besonders das Kirchweihfest, das von der Burschenschaft des Ortes ausgerichtet wurde. Es wurden 3 Burschen, sog. "Alt-Burschen", gewählt, die die Organisation und alle damit zusammenhängenden Arbeiten übernahmen. Sie mussten auch für den geregelten Ablauf sorgen und versuchen, jedwede Störung zu verhindern. Die Altburschen wählten sich unter den Dorfschönen ihre "Alt-Dirn" aus. Meistens war es auch schon die, mit der man "ging". Am Nachmittag, an dem das Fest begann, holten die Altburschen, geschmückt mit einem Blumenstrauß am Hut, an dem schwarz-rot-goldene Maschen bis fast zum Boden reichten, ihre Altdirn ab. Stolz auf ihre Tracht, eine blütenweiße Bluse mit weit aufgestärkten Puffärmeln, einem mit schwarzsamtenen Mieder, geschlossen mit deutschen Mäschchen und einem Blumensträußchen im Dekolte, sowie steif gestärkten weit ausholenden Rücken, so kam das Paar unter iii-juch Rufen aus dem Haus heraus. Mit Flejkn und einem Gläschen Wein wurden die Zuschauer, die sich vor dem Haus eingefunden hatten, bewirtet. Unter iii-juch Rufen wurden alle drei Dirnen abgeholt und unter Musikklingen bewegte sich der ganze Trubel zum Wirtshaus, wo die 3-tägige Kirchweih begann. Zur Deckung der Geldausgaben während der drei Tage boten die Altburschen und Altdirnen ein Gläschen Wein oder Schnaps an, während dessen die Musik ununterbrochen spielen musste, um die Spendierfreudigkeit der Festteilnehmer anzuregen. Reichte das Sammelergebnis zur Deckung nicht aus, mussten Burschen und Mädchen den Betrag gemeinsam aufbringen, was öfter mal vorkam. (nach Johann Schauer).

## *Flecken*

1 Kg Mehl

1/2 Liter Milch

250 gr Zucker

250 gr Margarine (Butter)

3 ganze Eier

1/2 Esslöffel Salz

2 Päckchen Hefe

Dotter und Zucker schaumig rühren. Zucker etwas davon in die Milch zur Hefe aufgehen. Margarine eingeben, doch nicht direkt auf das Mehl geben. Einen glatten Teig bereiten, dass er nicht an den Fingern klebt, aufgehen lassen.

Mit einem Teelöffel kleine Teigmasse auf ein mit Mehl bestreutes Brett oder Tuch legen. Mit den Händen die Teigmasse rund machen, dann schön flach auseinander ziehen. Füllung Quark oder Mohn (gemahlen) auf den Teig legen und denselben zumachen. Nun die "rohen" Flecken wenden und auf ein gut gefettetes Backbrett setzen. Mit geschlagenen Ei bestreichen und mit Streusel leicht bestreuen. Noch etwas "gehen" lassen und dann ins Backrohr schieben und schön goldgelb backen.  
(nach Elisabeth Frodl, geb.Polzer)



Das Foto wurde uns freundlicherweise von Felix Polzer (Tomerdingen) zur Verfügung gestellt



## *Festliche Veranstaltungen*

Eine weitere Tradition, die viel zur Belustigung beitrug war der "Tiachtounz;( Tanz mit einem Tüchlein). Er wurde meist erst am Abend veranstaltet, wenn durch genügend Alkoholgenuss die Stimmung im Saal schon ziemlich gelockert war. Für dieses Versteckspiel bildeten Männlein und Weiblein einen lockeren Kreis. Eine oder einer der Teilnehmerinnen oder Teilnehmer ging mit einem" Tiachtl " im Innern des Kreises entlang und breitete vor der oder dem Begehrten das Tüchlein am Boden aus und kniete sich darauf nieder. Der dadurch Geehrte musste sich ebenfalls hinknieen. Kaum war es geschehen, hagelten einige Decken über beide, sodass sie vollkommen zugedeckt waren. Ja und was dann darunter geschah, das blieb der Vorstellungskraft des Zuschauers überlassen. Nach der Entdeckung kamen lachend verlegene Gesichter ans Tageslicht und eine zerstörte, frisch mit der " Koulschaar " ondulierte Frisur. War kein Problem, auf der Toilette wurde die alte Schönheit wieder hergestellt...

Besonders in Erinnerung geblieben ist den Teilnehmern ein Arbeitermaskenball unter dem Motto:  
Eine Mondnacht auf der Alster...

Von einem Ende des Saales bis zum anderen, so schwärmen die Teilnehmer,war eine künstliche Brücke aufgebaut, die den ganzen Saal überspannte. Große Spiegel warfen das gedämpfte Licht zurück in den farbig geschmückten Raum, sodass eine schummrige mitternächtliche Stimmung entstand. Zu diesem Fest war für die Damenwelt ein Tanzkleid Bedingung, Dekolletes wie tief? Etwas schüchtern manche, andere sich ihres Liebreizes bewußt blickten die Frauen in die Spiegel um Sitz des Kleides und die Figur zu betrachten- Spieglein Spieglein an der Wand- schade, eine Miss Schönheit gab es leider nicht. .... Es war einfach wunderschön...

so schwärmte Pauline Thurn (2001)

## *"Paurisch"*

An gewissen Wörtern, Sätzen und Bräuchen konnte man gleich erkennen, wer wo her stammte. In diesen neun deutschen Dörfern wurde, da es Bauerndörfer waren, hauptsächlich "paurisch" deutsch und das wiederum im jeweiligen Dialekt gesprochen, der vom Ursprung her aber sich sehr ähnelte. So hatten auch wir Priesenitzer unsere schöne alte Mundart.

Man sagte damals, wenn man jemanden einordnen wollte nicht, der spricht in der Mundart oder im Dialekt, sondern der spricht "paurisch" oder "städtisch".

Der größte Teil sprach noch paurisch, was natürlich, wie heute auch, auf den Ämtern, in der Schule mit den Lehrern oder dem Pfarrer erforderte, hochdeutsch, d.h. städtisch zu sprechen. Es deutete sich aber schon damals der Trend an, städtisch zu reden. Es war halt eben so, dass einige der Zeitgenossen meinten, etwas Besseres und "Feunerer" als andere zu sein. Eine große Rolle spielte auch, dass Brünn eine Industriestadt war und Arbeitskräfte anzog. Dadurch verstädterte ein Teil der Bevölkerung und auch dadurch, dass die meisten Kinder aus den Dörfern nach Brünn zur Schule gingen und mit dem Hochdeutschen, dem Städtischen konfrontiert wurden.

Es waren damals die alten Menschen, Bauernfamilien und einige andere Ortsansässige, die dem Priesenitzer Paurisch treu blieben. Wie lange sich das Paurische gegen das Städtische hätte behaupten können, bleibt unbeantwortet, wir wurden 1945 aus der Heimat vertrieben. Ob paurisch oder städtisch, wir waren Deutsche in der Brünner Sprachinsel.

(Franz Polzer)

Mia boan insa siem Kinda,  
dejs boan schun moani gnui  
da Jingsta va dej siem  
dejs boa da Schischi-Puij!

## *Sprüche*

Hansl pan Tor hot krauselta Hoa, kou singa und spriga, kou Hobastroh schneidn.

Hintan Hajana Holta heisl hainga hundat Hosnheitln Hans huls her!

Vota, de Halena (Jacke) kreucht (sagt der Bub zum Vater).

Loss sa nea kreuga, sie wird nia beit kreuga! (ist die Antwort des Vaters)

(der Hintergrund: ein Bettler zieht mit einem Spazierstock die Jacke des Vaters zu sich)

Duat drobn am Perich, do steht a Fuhr Kraut, benn ma 2 Greiza gibt, kregt ma a Praut!

Drei rüber drei nieber 3 Federn am Huat, mia sann holt 3 Priada tuat koana net guat!?

Jetzt hot oana gsunga, des hot sich nia greimt, drum ghört ihm da Zunga an O..rm hintre gleimt!

Pasl mit der Puttn, lost mi eini guckn?

an schaina Gruß as Priasanatz und Gottsnauma

(FP)

## *Wallfahrt nach Turas*

"In des Lebens Dorngeranken  
ist mir dies ein Trostgedanken,  
daß "Maria in den Dornen" nicht vergißt,  
wer in Turas ehemals sie hat begrüßt."

Viele Scharen von Wallfahrern, oft aus weiter Ferne, zogen alljährlich nach dem Gnadenorte Turas bei Brünn, um dort vor dem Gnadenbilde der "Muttergottes in den Dornen" ihre Andacht zu verrichten und um ihre Hilfe in der Not zu bitten. Es sind weit über 900 Jahre seit der Gründung und Entstehung dieses Gnadenortes vergangen. Turas ist also neben Wehlehrad wohl der älteste Wallfahrtsort Mährens. Nach einer alten Überlieferung sollen die beiden Slawenapostel Cyrill und Method die Gnadenstatue ins Mährische Land gebracht haben. Nach ihrem Tod sei sie in Verlust geraten und erst einige Jahrhunderte später wieder zum Vorschein gekommen. Von der Auffindung wird folgendes berichtet: Im Jahre 1050 ging der fromme Bauer Horak aus Chirlitz eines Abends von der Feldarbeit nach Hause. Sein Weg führte durch einen Wald, der sich an der Stelle befand, wo heute Turas liegt. In einem Dornenstrauch mitten im Walde erblickte er plötzlich ein ungewöhnliches Licht, ein Feuer ohne Rauch und Flammen. Als er näher trat, bemerkte er ein aus Holz geschnitztes Bild der Muttergottes mit dem Jesuskind. Er trug das Bild heim und erzählte von seinem Erlebnis.

Am nächsten Morgen aber war das Bildwerk verschwunden. Der Bauer suchte eifrig und endlich fand er die Statue wieder an demselben Fleck, wo er sie aus der Dornenhecke geholt hatte. Voller Freude trug er sie wieder heim, aber morgens war sie zum zweiten Mal verschwunden. Es wurde nun beschlossen, in Chirlitz eine Kapelle zu bauen und man begann Baumaterial heranzuführen. Doch auch dieses verschwand und man fand Holz und Steine beim Dornenstrauch im Walde. An dieser Stelle wurde nun eine Kapelle erbaut, aus der die spätere Wallfahrtskirche entstand. Nach und nach wurden die umliegenden Wälder gerodet und menschliche Siedlungen angelegt. So verdankt die Gemeinde Turas ihre Entstehung dem Gnadenbild "Maria im Dornestrüpp".

Johann Schauer berichtet hierzu:

Im Jahre 1685 machten die derzeitigen Bewohner von Priesenitz, weil sie fort von Feuersbrünsten bedroht waren, eine Wallfahrt nach Turas, wonach sie vom Feuer bewahrt waren. So machten sie alle Jahr am 13. Juli eine Wallfahrt nach Turas. Dieser Brauch wurde bis zum Jahre 1938 fortgemacht. Wie der 2. Weltkrieg ausbrach wurden die Wallfahrten von den Hitler-Anhängern verboten.

Mein Großvater, der im Jahre 1828 geboren war, erzählte mir immer, daß in dieser Zeit auf Rudoletzky Matthias Haus Nr. 2 (Koprol-Mathes genannt), ein tschechischer Bauer war, der nicht wallfahrten ging. Am 13. Juli an dem Wallfahrtstag fing immer der Getreide-Schnitt an, derzeit wurde das Getreide noch mit den Sichel geschnitten. Dieser tschechische Bauer hat seine Schnitter an dem Wallfahrtstag beschäftigt. Er führte ihnen das Mittagessen aufs Feld. In der nächsten Nähe des Feldes, wo die Schnitter beschäftigt waren, stand, wo das heutige Bild an der Straße gegen Morbes steht, eine große Eiche. Die Schnitter setzten sich unter den Baum, um zu essen. Als der Bauer ihnen die Suppe aufschüttete, entlud sich ein starkes Gewitter, der Blitz schlug ein, hat aber niemanden getötet, nur die Suppe verschwand aus den Tellern. Nachher wurde die Eiche dürr. Es wurde nachher auf einer Eichensäule ein Muttergottes-Bild aufgestellt, bis zur Vertreibung sagte man immer "die Felder beim Bild oder bei der Eiche".

Ich habe diesen Bericht aus einem Büchlein, das im Jahre 1893 herausgegeben wurde und das Ereignis von Turas im Jahre 1050 schildert.

## *Die letzten selbstständigen Bürgermeister*

**Polzer Matthias** (geb. 25.10.1847, gest. 14.03.1895), Bauer

Der Genannte wollte gelegentlich einer Tanzunterhaltung (in der Nacht des Kirchweihfestes, am "Kaiserkiratog") einen entstandenen Streit schlichten. Im Verlauf desselben wurde er vom Metzgergesellen Josef Fritz angegriffen und mit einem Bierkrug am Kopf verletzt. Er starb an den Folgen dieser Verletzung. (Das Sterbedatum stimmt jedoch nicht mit dieser Zeitangabe überein).

Bürgermeister Polzer war der Vater des noch daheim verstorbenen Matthias Polzer, von Ignaz Polzer sowie der mit Johann Hoffmann verheirateten Johanna Polzer. Ein Sohn, Johann Polzer, war Fleischermeister in Wien.

*"So ging es auch diesmal beim Kirchweihfest hoch her, an dem Matthias, der Bruder des Großvaters (von Franz Polzer, Anm. des Verf.), teilnahm. Es wurde getrunken, gesungen, gelacht und getanzt. Die Musik spielte und alles war lustig und vergnügt. Irgendwann vor Mitternacht verabschiedete sich der Bürgermeister und bevor er zur Gasthaustür hinausging, rief er den Burschen noch zu, sie könnten etliche Halbe auf seine Rechnung trinken, wünschte gute Nacht und machte hinter sich die Türe zu. Er schritt ahnungslos durch den Flur auf die Straße in die Nacht hinaus. Scheinbar warteten schon einige Burschen draußen auf ihn, schlugen auf ihn ein, solange bis er tot auf der Straße liegen blieb. Warum, wieso, war es persönliche Rache für etwas, wer weiß es?" (Franz Polzer, Heimat und Leben)*

**Rudoletzky Franz**

Vater von Franz Rudoletzky. Ein Sohn Johann verstarb daheim. Die Töchter waren durchwegs mit Bürgern der Gemeinde Mödriz verheiratet.

**Schauer Ignaz**, Bauer

Verheiratet mit Barbara Schauer und hatte sieben Kinder. Sie nahm am Todesmarsch der Brünner teil und war die älteste der Priesenitzer Vertriebenen. Geboren im Jahre 1861 verstarb sie am 12.12.1953 in Oberwittstadt im Alter von 92 Jahren.

Die Söhne Anton und Ignaz kehrten aus dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr heim. Die Söhne Johann und Franz leben in Langenau. Tochter Marie, verheiratet mit Johann Grimm, dem ehem. Inhaber der Sauerkrauterzeugung, lebt in Oberwittstadt.

Eine weitere Tochter Katharina Polzer, geb. Schauer, lebt verwitwet in Oberwittstadt.

Tochter Rosina war mit dem Schmiedemeister Johann Autrata verheiratet, der im Zweiten Weltkrieg fiel.

**Rudoletzky Matthias**

letzter Bürgermeister unter österreichischer Verwaltung

Nach der Eingemeindung von Priesenitz nach Groß-Brünn 1919 wurde der bisher tätige Gemeinderat aufgelassen und durch einen Ortsausschuss ersetzt:

Ortsvorsitzende:

- **Grimm** Jakob Matthias, Zimmermeister (1921-28)
- **Schauer** Johann, Landwirt (1928-36)
- **Solnitschka** Rudolf, Landwirt (1936-45, ab 1939 nicht mehr selbstständig)

Gemeindesekretäre:

- Oberlehrer **Tobolar**
- **Cerny** Emanuel (?)

(weitere nicht bekannt)

Die ältesten Namen der Priesenitzer Bewohner (nach Johann Schauer und Angaben im Museum): Grimm, Hoffmann, Ludl, Noß, Pilat, Polzer, Otrata (Autrata), Schauer, Schwarz

## *Der Brünner Todesmarsch*

Am Mittwoch, den 30. Mai 1945 kam eine Bekanntmachung an alle deutschen Bewohner des Dorfes, sie müssen Wertsachen, Spargbücher und Bargeld im Rathaus abgeben und sich am Dorfplatz vor der Kirche einfinden, mitzunehmen war nur "leichtes Gepäck". Es waren nur noch die Frauen jeden Alters und Kinder bis 13 Jahre! So erging es auch den 30.000 Brünner deutschen Frauen und Kindern. Innerhalb von 2 Stunden mußten auch sie ihre Wohnungen verlassen, ebenso die deutschen Bewohner von Priesenitz (184 Personen, darunter 78 Kinder).

Um 9:00 Uhr am Abend des 30. Mai 1945 bewegte sich dann eine Elendskolonne von Frauen und Kindern jeden Alters auf der "Kaiserstrasse" mit unbekanntem Ziel Richtung Österreich. Ohne jede Versorgung, aber brutaler Bewachung (ein unterwegs geborenes Kind wird von einem Bewacher in das nahe Feld geworfen), kam die Leidenskolonne am 1. Abend im Klostergarten von Raigern an. Der 2. Abend endet in dem berühmten Dorf Pohrlitz, in dem sich unvorstellbare Dramen abspielten. Der 3. Abend endet dann in Paasdorf / Österreich, wo diese Elendskolonne aufgenommen wurde.

Der geduldete Aufenthalt in Österreich dauerte ca. 9 Monate, bis diese von aller Welt verlassen und vertriebenen Menschen in das besiegte Deutschland per Bahn abgeschoben wurden. Am 12. Februar 1946 wurde die Elendskolonne mit der Bahn innerhalb von 2 Tagen von Kettlasbrunn/Mistelbach nach Melk gebracht und dort 14 Tage lang in einem Lager untergebracht.

Das nächste Massenquartier für Priesenitzer und Mödritzer war eine Kaserne (Kinlesberg) in Ulm a. d. Donau. Das war der erste Sammelplatz, in dem die heimatlosen Menschen einigermaßen gut versorgt wurden.

## *Ankunft in der "neuen" Heimat*

Nach einigen Tagen wurden Gruppen von ca. 30 Personen willkürlich zusammengestellt, auf Lastwagen "verladen" und in verschiedene Dörfer der Schwäbischen Alb im Kreis Ulm untergebracht. Für die Bewohner dieser Dörfer war die Unterbringung der Heimatlosen eine Zumutung mit manchem Ärger, so daß manchmal der Bürgermeister zu Hilfe kommen mußte.

Etwa 30 Priesenitzer, nur Frauen und Kinder, wurden am 7.3.1946 nach Temmenhausen, einem abgelegenen Dorf auf der Alb nördlich von Ulm, gebracht.

In Temmenhausen angekommen, stiegen die Frauen mit ihren Kindern vom Lastwagen und wurden vom Bürgermeister und einigen Bauern erwartet. Es entstand so eine Art "Sklavenmarkt". Die Ankömmlinge wurden begutachtet. Eine alleinstehende Frau wurde sofort von einem Bauern mitgenommen und durfte das für alle in der "Krone" vorbereitete Mittagessen nicht mehr verzehren. Am Hofe des Bauern wurde ihr sofort eine Arbeit zugewiesen. Allen Anderen wurde im Laufe des Tages eine Unterkunft bzw. Quartier zugewiesen,

Im Laufe der Zeit entstanden Kontakte und Verbindungen. Die Fremdlinge ("Flüchtlinge" !) fanden Arbeit im Dorf und auch in der Stadt Ulm,

Doch an Sonntagen kam das Heimweh, da versammelten sich die "Heimatlosen" im Schatten einer Buche unweit vom Dorf, sprachen und beklagten das grausame Schicksal, das ihnen der Wahn eines Verbrechers und die Siegermächte angetan haben. Aber die Zeit heilt diese "Wunde" nicht - nur der Tod.

(nach Felix Polzer, 2007)

## *Zum Gedenken*

Gedenktafel der Priesenitzer in Trostberg/Bayern

**"WIR GEDENKEN DER TOTEN UND UNSERER OPFER AUF DEM LEIDERFÜLLTEN WEG IN EINE NEUE HEIMAT:  
DIE ANGEHÖRIGEN DER GEMEINDE PRIESENITZ BEI BRÜNN IN MÄHREN"**

Gedenktafel in der Kirche von Priesenitz/Brünn

**"Zum Gedenken an die Toten unserer Heimat, die wir in den Jahren 1945-1946 als Folge des Krieges verlassen mussten. Die früheren Landsleute von Priesenitz".**

Gedenktafel der BRUNA in Brünn (Mendelscher Garten)

**1945 - 1995**

**"AM 30.Mai 1945 MUSSTEN DIE DEUTSCHEN AUS BRÜNN UND DER SPRACHINSEL IHRE HEIMAT VERLASSEN. MÖGEN IN ZUKUNFT ALLE MENSCHEN IN EUROPA IN FRIEDEN UND UNTER ACHTUNG DER MENSCHENRECHTE LEBEN. ERRICHTET VOM HEIMATVERBAND DER BRÜNNER BRUNA. IM MAI 1995 "**

Gedenktafel der Ortsgemeinschaft Mödritz am Friedhof in Erbach

**"Wir gedenken der Toten, Gefallenen und Vermissten unserer Heimatgemeinde Mödritz und all derer, die im Kampf um die entrissene Heimat und bei der Vertreibung ihr Leben lassen mussten.**

**Anlässlich 40 Jahre Patenschaft Erbach - Mödritz und der Sprachinselorte bei Brünn  
12. Juli 2008  
Möge Gott uns vor Krieg, Not und Leid schützen"**

## *Da Holtabruck*

An Prianatz da Holtabruck  
dej schrait und riaft, ejs Prianatza Lait kejmts zaruck.  
I hea koa daitsch Beatl nimea rejdn  
und dejs boas i ee a, dejs klingt vabejgn.  
I hea nea iamm a frejmds Gplappa,  
dejs kou i pold nimma dapoka.  
Pan Staigahaus schpieln koana Kinda Kitschkala mea,  
i hea koa Kindalocha, Kindagschroa und koa Gpläa.  
As boa scha schej, i hobs gean keat dejs insa Daitsch,  
hob zugschaut bia da Puima hom taunzn lossn da Katscho mi da Paitsch.  
Koa Vejta Koadl tuijt voam Faiabeahaus mea kean,  
as is oan biakli boa zan rean.  
Koana Pasln tratschn a nia mea auf meina Bruckn,  
Puima tuan a nimea va da Bruckn aus ins Bossa spuckn.  
Ab Kopro- Mattes und dej oundan Vejtan gseg i a nimea iba mi gej,  
pan Rothausejk koana ibamiatigen Puaschn schtej.  
Helfts ma schrei ich jetz za ejnk naus:  
sej filln mi zui as is a Graus.  
Zuifilln toans mich mit Eat und Steanda  
fost bis nauf za mein Galanda.  
Ejs liabn Lait jetzt bobts as keat bias mir dageht  
i pin alloa va zeitli Frui pis obnds spet.  
li bias ejs kejmts nimmea zaruck  
za ejnkan Frouschgrabn pa da Holtabruck.

(Franz Polzer, Brückmühl 1987)

## *Die Ortsgemeinschaft Priesenitz heute*

Die verbliebenen deutschen Bewohner der Gemeinde Priesenitz bilden auch heute noch eine lockere Ortsgemeinschaft. Das jährliche Treffen findet auf der Schwäbischen Alb statt. Vereinsrechtlich organisiert sind die ehemaligen Bewohner der Heimatgemeinden im Verein "Deutsche Sprachinselorte bei Brünn e.V." Dieser hat die Aufgabe der "Erhaltung des heimatlichen Kulturgutes, die Überlieferung der besonderen gesellschaftlichen und strukturellen Eigenart der Brünner Sprachinsel, die Erweiterung des Heimatgedankens auf europäischer Ebene, die Beratung und Betreuung der Mitglieder auf sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessengebieten. Insbesondere sind der Heimatgedanke und die Liebe zur Heimat im Interesse der Völkerverständigung in der Jugend zu erhalten und zu pflegen." Weitere Ziele sind gemeinschaftliche Veranstaltungen, Vorträge, Heimatabende, Ausflüge, Veröffentlichungen u.ä. (Auszug aus der Satzung). In der Mödritzer Patenstadt Erbach findet regelmäßig der Große Sprachinseltag der Heimatgemeinden Mödritz, Schöllschitz, Priesenitz und Morbes statt.



Die Ortsgemeinschaft Priesenitz mit Gästen auf ihrem jährlichen Treffen in Temmenhausen bei Ulm. Oktober 2007



## *Museum der Brünner Sprachinselorte auf Schloß Erbach*

Das Museum weist alte Trachten, Hausrat, Bauernmöbel, Münzen, Funde aus der Steinzeit, Fahnenbänder, Glas, Werkzeuge eines Perückenmachers sowie Gemälde, Bilder und Urkunden auf.

Schloß Erbach (Donau), Besichtigung nach Anmeldung

Betreuer: Ingeborg Biefel, Graf-Zeppelin-Str. 9, 89155 Erbach



## *Literatur- und Quellenverzeichnis*

**Schwarz** Franz, Der Turnverein Priesenitz im Blickfeld vergangener Zeiten, Blaubeuren 1970  
**Ellinger** Hertha, Kindheit in Mähren, Krems an der Donau 2002  
**Felkl** Hans/**Tomschik** Erich, Heimatbuch der Brünner deutschen Sprachinsel, herausg. vom Verband der Sprachinselorte bei Brünn, Erbach 1973  
**Müller** Dora, Eine Winterreise durch die Brünner Sprachinsel 1975, Ludwigsburg 1993  
**Tomschik** Erich, Brünn im Wandel der Zeit, herausg. vom Bundesverband der BRUNA, Stuttgart 1983  
Aufzeichnungen von Johann **Schauer**, Franz, Felix und Leopold **Polzer**  
Mundartliches aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien, CD, München 2002  
Deutsche Trachten aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien  
Kulturbrief der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dezember 2003  
Mödritzer Heimatbuch, Zweiter Band, 1945-1970, Erbach 1970  
Brünner Heimatbote, Ausgaben Mai 1959 und Februar 1963

## *Impressum*

Priesenitzer Geschichte(n)  
Herausgeber: Deutsche Sprachinselorte bei Brünn e.V. Ortsgemeinschaft Priesenitz  
München 2006, Eigendruck im Selbstverlag, alle Rechte vorbehalten.  
Korrekturstand 01.November 2009.

### Hinweise:

Alle Angaben basieren auf verschiedenen mündlichen und schriftlichen Quellen und wurden sorgfältig ausgewertet. Dennoch kann für die Richtigkeit keine Gewähr übernommen werden. Sofern ein Autor eindeutig zu identifizieren war, ist dieser vermerkt. Unterschiede ergeben sich auch durch verschiedene Schreibweisen von Orts- und Familiennamen.

Wir danken allen, die bei der Erstellung und Korrektur dieser Geschichtensammlung mitgeholfen haben. Insbesondere gilt unser Dank Franz und Leopold Polzer für die Gespräche und das umfangreiche Material, das sie gesammelt und zur Verfügung gestellt haben.

Diese Geschichte(n)sammlung gilt keineswegs als abgeschlossen, sie soll laufend ergänzt und erweitert werden.

## *Gefallene, Vermisste und Opfer des 2. Weltkrieges* (alle Angaben soweit bekannt)

**Barta** Franz (\*19.09.1921, gef. zwischen 20. und 30.04.1945 in Waltschow)  
**Beckmann** Hans (\*17.12.1915, abgeschossen 02.05.1941 bei New Port /England)  
**Czerny** Ferdl  
**Czischek** Franz  
**Drasal** Ernst (\*11.09.1921, gef. 25.01.1944 bei Nettuno Italien, Soldatenfriedhof Pomezia)  
**Fasora** Stefan (\*30.11.1901, gef. 15.03.1944 Russland)  
**Fasora** Stefan (Sohn) (\*1927)  
**Glosar** Alfred (\*06.11.1909, gef. 25.08.1944 südl. Mancul, Rumänien)  
**Grimm** Johann jun. (\*17.02.1925, gef. Memel)  
**Hawranek** Johann (\*30.10.1921, gef. 06.09.1941 bei Deitlitzky Russland)  
**Hofmann** Franz (\*20.09.1905, gef. 05.02.1944 bei Witebsk Russland)  
**Hofmann** Franz (\*30.11.1914, gef. 24.04.1944 in Oppeln Russland, nach Verwundung)  
**Ludwig** Konrad (\*1926)  
**Kratschmann** Robert (\*29.04.1914, gef. 05.03.1943 Russland)  
**Polzer** Johann (\*09.01.1914, gef. 20.01.1943 in Kroatien beerdigt)  
**Polzer** Leopold (\*25.10.1923, gef. 27.03.1944 bei Ostrow Russland)  
**Rudoletzky** Josef (\*05.08.1920, ge. 29.09.1944 bei St.Martin Slowakei)  
**Schauer** Ignaz (\*1902, gef. 04.1945 in Jugoslawien)  
**Schauer** Anton (\*1899, gef. 03.oder 04. 1945 in Ostrau Mähren)  
**Siegl** Ferdinand  
**Smetana** Franz (\*12.12.1909, gef. 28.02.1943 bei Sewastopol Russland)  
**Ulbrich** Ferdinand (\*16.04.1911, gef. 22.10.1944 bei Warschau, Soldatenfriedhof Nasielek)  
**Zimmermann** Willi  
**Schmidl**

**Autrata** Stefan wurde kurz nach Ende des Krieges noch in Priesenitz bzw. Brünn gesehen.  
Vermutlich von Tschechen liquidiert

**Czerwirnka** Franz (\*27.12.1899, verm. Jugoslawien)  
**Grimm** Leopold (\*0.10.1904, verm. 05.08.1944 Russland)  
**Mitsch** Franz (\*22.10.1898, verm. 31.12.1945, für tot erklärt)  
**Veith** Rudi (\*11.04.1914, verm. 08.1944 Ploesti Rumänien)  
**Winkler** Franz (\*11.11.1924, verm. 15.01.1944 Russland)  
**Zimmermann** Gotti (\*1913, verm. Endw 1942 Stalingrad Russland)

**Autrata** Johann (\*08.03.1897, Volkssturm, gest. 1945 Lager Pressburg)  
**Barta** Josef (\*13.03.1891, Volkssturm, gest. 06.03.1946)  
**Seidel** Karl (\*05.12.1901, Volkssturm, gest. zwischen 24. und 30.04.1945 bei Brünn)

**Marischler** Gerhard (... , gest. 04.04.1946 Lager Kleiduvka)  
**Pospischil** Josef (... , gest. 17.06.1945 Lager Kleiduvka)

am Todesmarsch verstorben

**Bartl** Marie (\*14.02.1866, gest. 17.06.1945 Lager Muschelberg Österreich)  
**Grimm** Johanna (... , gest. 1945 an Typhus in Österreich)  
**Kaulich** (... , gest. 1945)  
**Rudoletzky** Leopoldine (\*15.09.1909, gest. 08.1945 in Muschau Südmähren an den Folgen von Verletzungen)  
**Zimmermann** Willi (... , gest. 1945 in Kettlasbronn an den Folgen der Ruhr)

bereits vor dem Krieg verstorben

**Kratschmann** Hansi (\*1921, gest. 1939 Lazarett Prag)

wegen Kriegsereignissen freiwillig aus dem Leben geschieden

**Kratschmann** Johann (\*27.07.1886, gest. 26./27.04.1945)  
**Svoboda** Poldi (nahm sich in Brünn das Leben)